

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beilage oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung

Betreffend Vorschriften über das Verfahren bei der Prüfung, der Feststellung des Uebnahmepreises und der Uebnahme von Militärtüchen.

1. Die Prüfung, Feststellung des Uebnahmepreises und die Uebnahme der Militärtücher erfolgt innerhalb des Reichsgebietes durch das Königlich Preussische Kriegsministerium.
2. Die Aufforderung zur Ueberlassung und zur Verabreichung, sowie die Anordnung des Eigentumsüberganges (Uebnahme) der Militärtücher ergeht durch das Wollgewerbemeldeamt des Königlich Preussischen Kriegsministeriums.
3. Für die Preisbestimmung der beschlagnahmten Tücher soll eine physikalisch-chemische Prüfung maßgebend sein, ähnlich der bisher von den Kriegs-Bekleidungs-Ämtern vorgenommenen.
4. Alle Tuchproben, die ohne ämtliche Prüfungszeugnisse eingereicht sind, werden daher in der Prüfungsstelle des Wollgewerbemeldeamtes geprüft. Soweit ämtliche Prüfungszeugnisse beigebracht werden, sind diese für die Preisfestsetzung maßgebend.
5. Die Prüfungsstelle wird von einem Dipl.-Ingenieur besetzt, dem zwei akademisch gebildete Chemiker zur Seite stehen. Sie arbeitet nach den Grundsätzen des Königlich Preussischen Material-Prüfungs-Amtes in Berlin-Lichterfelde. Die Beamten sind dort ausgebildet. Es wird ihnen in jedem Falle bekannt gegeben, wem die einzelnen Tücher gehören. Die Vordrucke für die Prüfungsberichte und die Muster werden in der Muster-Kontrollstelle mit Nummern an Stelle der Namen versehen und so der Prüfungsstelle übergeben. Den Prüfungsbeamten ist das Betreten der Räume, in denen der Briefwechsel mit den Bewerbern usw. bearbeitet wird, verboten.
6. Nach dem Ergebnis der physikalisch-chemischen Prüfung (Ziffer 2 und 3) werden die Tücher von dem Wollgewerbemeldeamt in Klassen eingeteilt.
7. Die Entscheidung, welche Klassen und Farben von Tüchern jeweils von der Militärbehörde übernommen und zur späteren Verwendung zurückgestellt werden, trifft die Bekleidungsabteilung des Kriegsministeriums.
8. Die Bekleidungsabteilung wird nach ihrem Ermessen

unbrauchbare Tücher dem Wollgewerbemeldeamt zur Freigabe bezeichnen.

6. Für die einzelnen Tuchklassen sind von dem Kgl. Preussischen, dem Kgl. Bayerischen, dem Kgl. Sächsischen und dem Kgl. Württembergischen Kriegsministerium auf Grund der gesetzlichen Höchstpreise für Militärmannschaftstücher Preistabellen festgesetzt worden. Diese Tabellen bilden die endgültige Unterlage für die Festsetzung des Uebnahmepreises im Einzelfalle.

7. Die Muster werden mit den Prüfungszeugnissen und unter Angabe der auf Grund der Prüfung, bezw. des ämtlichen Prüfungszeugnisses festgestellten Klassen einer Kommission vorgelegt, die sich jeweils aus einem Offizier des Kriegsministeriums als Vorsitzenden, einem Sachverständigen aus Tuchgroßhandels- und einem aus Fabrikantenkreisen zusammensetzt. Erstere Sachverständige sind von den Handelskammern zu Berlin, München, Leipzig, Stuttgart, letztere von dem Kriegs-Garn- und Tuchverband dem Kriegsministerium zu benennen. Das Wollgewerbemeldeamt wird jeweils zwei von diesen Sachverständigen rechtzeitig zur Teilnahme an den Sitzungen auffordern.

8. Der Prüfungskommission ist nicht bekannt, wessen Tücher sie beurteilt.

Sie hat das Recht, gegebenenfalls Nachprüfungen der Tuchproben vornehmen zu lassen.

Die Kommission setzt an Hand der Preistabellen (vgl. Ziffer 6) mit Stimmeneinheit den Uebnahmepreis fest. Sie kann gewisse Zuschläge oder Abschläge bestimmen. Durch erstere dürfen jedoch die gesetzlichen Höchstpreise nicht überschritten werden.

Wird in der Kommission eine Einigung über den Preis nicht erzielt, so muß der Vorsitzende die Entscheidung der Bekleidungsabteilung des Kriegsministeriums anrufen, welche alsdann den Preis an Hand der Sachverständigenurteile endgültig festsetzt. Eine Anfechtung der Preisbestimmung ist nicht zulässig.

9. Soweit die Bekleidungsabteilung bestimmte Tücher als zur Uebnahme geeignet bezeichnet hat, gibt das Wollgewerbemeldeamt dem Bekleidungs-Beschaffungs-Amt die Bestände an diesen brauchbar befundenen Tüchern an und fordert es auf, mitzuteilen, wann und an welches Kriegs-Bekleidungs-Amt die betreffenden Tücher zu senden sind.

10. Sobald das Bekleidungs-Beschaffungs-Amt das empfangspflichtige Kriegs-Bekleidungs-Amt bezeichnet hat, teilt das Wollgewerbemeldeamt diesem die Ent-

scheidung des Bekleidungs-Beschaffungs-Amtes mit und gibt ihm den Eigentümer, die Menge, Art und Eigenschaften, den Uebnahmepreis und Liefertermin der Tücher an.

11. Zugleich ergeht von dem Wollgewerbemeldeamt an die Eigentümer gemäß § 2 des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 bezw. 17. Dezember 1914 die Aufforderung zur Ueberlassung dieser Tücher an die Militärbehörde und zur umgehenden Uebersendung an das zu bezeichnende Kriegs-Bekleidungs-Amt unter Bekanntgabe der „Lieferungs- und Abnahme-Vorschriften“.

12. Das Kriegs-Bekleidungs-Amt prüft die Tücher nach Eintreffen und benachrichtigt das Wollgewerbemeldeamt von der Annahme oder Zurückweisung der Tücher.

13. Hat das Wollgewerbemeldeamt Kenntnis von der Annahme der Tücher durch das Kriegs-Bekleidungs-Amt erhalten, so teilt es dem Eigentümer der Tücher mit, daß das Eigentum der in Rede stehenden Tücher dem betreffenden Kriegs-Bekleidungs-Amt übertragen wird (Uebnahme).

14. Das Kriegs-Bekleidungs-Amt, welches die Tücher erhält, bezahlt sie spätestens 6 Wochen nach Empfang.

Frankfurt a. M., den 25. Juni 1915.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-korps.

Wird veröffentlicht unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 16. Juni in Nr. 32, Ziffer 321 ämtlicher Teil dieses Blattes.

Höchst a. M., den 28. Juni 1915.

Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 10. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Nichtämmtlicher Teil.

Jugendwehr.

Sonntag, den 11. d. Mts. vormittags 5²⁰ Auftreten an der Allee (Waldbahn) zu einer Geländeübung. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

J. B.: Diener.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

38

„Was willst Du? Das Jahr ist noch nicht zu Ende. Dann

„Ach,“ unterbrach Brandt den andern kurz und hart sagend, „ich verstehe; dann, meinst Du, kannst Du uns nicht vor die Tür setzen? Du irrst; auch dann wirst Du Deine Türen offen halten.“

„Nein, tausendmal nein!“ rief Imhoff mit dumpfer, müder Stimme. „Ihr beide, Du und diese Baronin, Ihr seid in meinem Hause nichts mehr zu suchen.“

„Ich will nicht in Abrede stellen, daß ich schwach und feig bin und eine niederträchtige Handlung begangen habe, indem ich meinen Namen verkaufte; ich hätte bei meinem Entschlusse, auszuwandern, bleiben sollen, das wäre am besten gewesen.“

„Du stehst also doch ein, mein Teurer, daß es ganz von allein abgegangen hat? Wärest Du am Morgen nach der Zusammenkunft mit Fräulein Berkow abgereist, hätten wir doch nichts dagegen tun können, nicht wahr? Doch Du nicht?“

Imhoff hob, Schweigen gebietend, die Hand. Am liebsten hätte er den, den er einst seinen Freund genannt, aus dem Hause gejagt; doch, einsehend, daß er dies, bevor er seine Schuld nicht bezahlt hatte, nicht ausführen konnte, beherrschte sich. Er nahm eine kalte Miene an und näherte sich dem Mann in seinem Fauteuil sitzenden Abenteuer.

„Wart, da Du einmal da bist, bleibe! Was das andere angeht, so schwöre ich Dir, daß ich nie auch nur eine Stunde meine Verpflichtung — Euch gegenüber vergessen habe. Es ist meine Haupt Sorge sein, mir die Summe rechtzeitig zu verschaffen.“

„Wie meinst Du das?“ fragte Brandt verwundert. „Deine Summe ist ja reich und, da sie Dich leidenschaftlich liebt, dürfte sie Dich doch nur ein Wort kosten, um von ihr diese 100000 Mark zu erhalten. Warum sprichst Du es nicht?“

„Nie!“ entgegnete Imhoff mit zornig blühenden Augen. „Was ist ihr Vermögen weniger groß, als Ihr ange-

nommen habt. Dann noch eins: Meine Frau muß jetzt geschont werden.“

„Verstehe!“ sagte Leo von Brandt, mit seltsamem Blick Imhoff streifend. „Darf ich Dir die Hand drücken?“

„Nicht nötig,“ kam es schroff zurück. „Und nun laß uns ein Ende machen!“

„Gut! Behen wir! Also noch dies, mein Freund: ich weiß, daß Du Deine Freunde einmal in der Woche in Deinem Hause empfangen willst; nun denn, die Frau Baronin von Pianelli und ich, Dein Jugendfreund Leo von Brandt, wollen mit unter die Freunde gezählt werden, vergiß das in Zukunft nicht, mein Lieber! Die Baronin ist eine Dame der besten Gesellschaft; sie erschien auch beim letzten Empfang des Grafen von St. und ich verkehre ebenfalls in den elegantesten Salons. Nun eine Frage noch: Kannst Du mir mit fünfhundert Kronen aushelfen, die ich dringend bedarf? Es soll eine Kontozahlung sein, Du brauchst sie mir nicht zu schenken.“

„Ich habe nicht so viel bei mir, werde sie Dir aber bestimmt morgen senden.“ Damit machte er, sich umwendend, Miene zu gehen, sah sich jedoch von Brandt zurückgehalten.

„Mein Freund, ich lege Wert darauf, die Gesellschaftsräume an Deinem Arm zu betreten,“ sagte dieser, Imhoff folgend, der von ohnmächtigem Zorn erfaßt und unfähig einer Entgegnung, mit bleichem, finsternem Antlitz der Tür zuschritt.

„Halt, mein Lieber! Wirf einen Blick in den Spiegel da und frage Dich, ob Du mit solchen Augen zu Deinen Gästen zurückkehren kannst?“

Stolz den Kopf in den Nacken werfend, setzte Imhoff seinen Weg fort und, als er die Gesellschaftsräume betrat — Brandt hielt sich dicht an seiner Seite und überschritt auch mit ihm zugleich die Schwelle — lag auf seinem Antlitz so viel Ruhe und Gleichmut, daß keiner der Anwesenden, auch nicht Gabriele, ahnen konnte, welch ein Sturm sein Inneres durchbraust hatte. Da Brandt, wenn er es der Mühe wert hielt, sehr liebenswürdig und angenehm sein konnte, wurde er auch jetzt von den Anwesenden, die er durchwegs kannte, freundlich begrüßt.

„Ich wußte gar nicht, daß Du Brandt auch geladen hast!“ bemerkte Gabriele später zu ihrem Gemahl.

„Das war auch nicht der Fall; aber er ließ mich wegen einer kleinen Geschäftsangelegenheit rufen“ und, da er, zu fällig in Gesellschaftstoisette, sah, daß wir Gäste haben, konnte ich schließlich nicht umhin, ihn einzuladen. Ist es Dir unangenehm?“

„Nein, er mag sich da amüsieren, wenn er Lust hat. Mir fürchte ich, daß wir dann auch seiner Freundin, dieser Baronin Pianelli, das Haus werden öffnen müssen.“

Einige Damen kamen herzu und verhinderten Imhoff zu antworten.

Ehe sich Leo von Brandt entfernte, verstand er es, so geschickt zu manövrieren, daß Gabriele nicht umhin konnte, ein Wort an ihn zu richten.

„Wir empfangen, so lange wir in Wien sind, jeden Donnerstag unsere Freunde, da die Zeit der tiefsten Trauer hinter uns liegt, und ich und mein Gemahl werden uns freuen, wenn auch Sie und Baronin von Pianelli bei uns erscheinen wollten,“ sagte die junge Frau mit dem ihr eigenen liebenswürdigen Lächeln.

„Sie sind sehr gütig, meine Gnädigste,“ entgegnete Leo von Brandt, sich tief über ihre Hand beugend, um das triumphierende Aufblitzen in seinen dunklen Augen geschickt zu verbergen.

14. Kapitel.

Leo von Brandt sah, ganz in Gedanken versunken, in seinem Zimmer. Vor seinen Geistesaugen stand jene Frau, die er nicht nur liebte, sondern auch begehrt: Gabriele von Imhoff. Er schalt sich einen Narren, daß er diese reizende Frau, anstatt sie für sich zu gewinnen, seinem Freunde in die Arme geführt hatte, diesem Freunde, der, anstatt sich dankbar zu zeigen, seiner sich entledigen wollte. Bei dieser Vorstellung von Grimm und Zorn übermannt, hob er, wie drohend, die zu Fäusten geballten Hände empor.

„Oho, mein Teurer, mit welch' unsichtbarem Feinde stichst Du denn im Kampfe? Man könnte sich ja fürchten, Ihnen nahe zu kommen,“ rief in diesem Moment eine tiefe Frauenstimme halb lachend, halb ängstlich dem nun hastig sich Umwendenden zu.

„Ah, Sie sind es, Manon?“ Damit erhob er sich und ging der Baronin von Pianelli langsam entgegen.

Schweigepflicht über Heeresbewegungen.

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht folgende zeitgemäße Mahnung: Reden ist oft weniger als Silber und Schweigen oft mehr als Gold. Der Krieg bringt für alle Volksgenossen neue Aufgaben, hier soll auf eine Verpflichtung hingewiesen werden, die oft sehr schwer, für manche kaum zu erfüllen ist. Ihre Erfüllung bringt jedoch dem Lande den größten Nutzen, ihre Vernachlässigung den größten Schaden. Gemeint ist die Pflicht des Verschweigens aller Heeresbewegungen, namentlich der auf den Eisenbahnen. Durch Beamte, die mit den Verkehrswegen zu tun haben, durch Soldaten, die von ihren Regimentskameraden oder durch ihren Dienst von den Heeresbewegungen Kunde erhalten, durch Verwandte von Soldaten, denen diese ihr Eintreffen auf bestimmten Bahnhöfen und zum Zweck eines Wiedersehens mitteilen, aber auch durch bloß müßige oder neugierige Beobachter von Eisenbahnzügen, die sich von Brücken, Zäunen, Wegen, ja vom Ackersfelde aus deren Richtung, Zahl, Größe oder gar die Nummern der Regimenter merken und mitteilen, kann das größte Unheil angerichtet werden. Bei den gesteigerten Formen des Verkehrs durch Briefe, Zeitungen, Telegraphen, Fahrräder, Kraftwagen verbreiten sich heute die Nachrichten, namentlich über kriegerische Vorgänge, noch schneller als in früheren Zeiten.

Die Spionage hört im Kriege nie auf. Die Heeresleitungen bedürfen stets sicherer Nachrichten über Vorgänge beim Feinde. Jedes Mittel ist zu deren Erlangung recht. Deswegen reifen ihre erkaufte Ueberbringer sicherer Nachrichten nicht nur an den Grenzen, sondern auch im Lande ständig umher. Beim Trödeln kaufen sie eine Landesuniform, sehen eine hohe Regimentsnummer auf die Achselfstücke, legen ein Eisernes Kreuz an, stützen sich hinkend auf einen Stock, benutzen sogar durch Täuschung der Militärbehörden Eisenbahnen auf unglaubliche Entfernungen, um hinter die Geheimnisse des Feindes zu kommen. Durch das auf den Bahnhöfen angeschlagene Verbot, wonach Soldaten nicht mit Zivilpersonen sich in eine Unterhaltung über militärische Angelegenheiten einlassen sollen, mag ihnen dieser Weg fast versperrt sein. Aber durch das bürgerliche Kleid geschützt, ziehen sie umher, machen sich an die Bürger heran, wonach sie am besten alles Wünschenswerte erfahren.

Durch eine einzige unbedachte Aeußerung, wie: „Heute kam das Xte Armeekorps hier durch.“ „Das Armeekorps N. geht nach Polen.“ „Gestern ist der General N., der Kaiser durchgefahren“ kann man solchen Menschen alles für sie Brauchbare mitteilen. Aber nicht nur Männer, sondern auch Frauen werden zur Spionage benutzt. Ist es doch vorgekommen, daß einige Damen beim Besuch der Lazarette einer Großstadt sich die Regimentsnummern der Verwundeten und den Ort der Verwundung eingeprägt und so sich eine sichere Kunde über die Standorte ganzer Armeekorps verschafft haben. Der durch solche Mitteilungen angerichtete Schaden ist verschieden groß. Aber auch eine einzige Mitteilung über Verstärkung einer bestimmten Stelle der Truppen an der Front kann zur Erneuerung oder Verstärkung des feindlichen Feuers führen und so viele tapfere Soldaten, deren Leben mit dem Fortgang des Krieges immer kostbarer wird, nutzlos dem Tode überliefern. Höchstwahrscheinlich würde der Erfolg der Masurenschlacht noch erfolgreicher gewesen sein, wenn nicht die Russen zu früh über unsere Absichten unterrichtet worden wären.

Das Beste wäre, wenn sich jeder, den es nichts angeht, sich vornähme, sich überhaupt nicht um solche Dinge zu kümmern. Beschleunigen oder zurückhalten kann er die Bewegungen doch nicht. Ein sicheres Urteil über ihren Zweck ist nicht einmal für alle Militärpersonen, geschweige für Laien möglich. Also, wozu sich mit Sachen befassen, die man doch nicht versteht? Vergeblich geben sich militärische Behörden die größte Mühe, das Geheimnis zu wahren. Was nützt das aber, wenn die Be-

völkerung auf diese Weise solche Absichten beständig durchkreuzt? Namentlich gegen Kinder oder Frauen sollte man wenigstens mit derartigen Mitteilungen sehr vorsichtig sein, ihnen verbieten, sich danach umzusehen oder sie weiter zu erzählen. Aber auch auf öffentlichen Plätzen oder in Wirtschaften sollte man darüber nicht reden, so schwer es auch sein mag, sich das Vergnügen einer interessanten Mitteilung zu versagen. Der deutsche Soldat muß für sein Vaterland nicht nur zu kämpfen, sondern auch zu schweigen wissen; sollte der deutsche Bürger nicht wenigstens das letztere können?

Der Krieg.

Tagesbericht vom 9. Juli.

Großes Hauptquartier, 9. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Zuckerfabrik von Souchez wurde ein französischer Angriff abgeschlagen. Kleine in unsere Stellung eingedrungene Abteilungen wurden niedergemacht. Es gelang uns bisher nicht, das vorgestern verlorene Grabenstück westlich von Souchez vom Feinde zu säubern. Die von der französischen Heeresleitung gebrachte Nachricht über Eroberung eines deutschen Geschüßes ist unrichtig.

Ostlich von Ailly ergebnislose französische Einzelangriffe. Ostlich anschließend an unsere neu gewonnenen Stellungen im Priesterwald stürmten wir mehrere französische Grabenlinien in einer Breite von 350 Metern, machten dabei über 250 Gefangene und erbeuteten vier Maschinengewehre. Nachts fanden auf der Front von Ailly bis zur Mosel nur unbedeutende Patrouillengefächte statt. Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind die von uns am 22. Juni erströmte Höhe 631 Ban-de-Sapt an. Wir muhten die vollkommen verschütteten Gräben auf der Kuppe räumen.

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 9. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 9. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage im Nordosten ist unverändert. In Russisch-Polen wird auf den Höhen nördlich Krasnik weiter gekämpft. Wie in den vorhergehenden Tagen wurden auch gestern an mehreren Stellen der Front äußerst heftige russische Angriffe zurückgeschlagen. Westlich der Weichsel wurden alle genommenen russischen Vorstellungen behauptet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstentländischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe. Ein italienischer Flieger war bei Görz zu einer Notlandung gezwungen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet Geschüßkämpfe und Scharmügel. Ein Angriffsversuch zweier feindlicher Bataillone auf den Col di Lana (bei Buchenstein) wurde abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 9. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Milli. Die Mitteilung über die Dardanellenfront besagt: Am 7. Juli kein wichtiges Ereignis bei Ari Burnu. Bei Sed-ül-Bahr nahmen unsere Truppen zwei feindliche Schützengraben vor unserm rechten Flügel und besetzten sie. Unsere aus dem Zentrum

abgesandten Erkundungsabteilungen überraschten feindliche Gräben und erbeuteten eine Menge Munition und Bioniergeräte. Am linken Flügel dauerte leichtes Artillerie- und Infanteriefeuer, sowie Bombenwerfen an. Am Vormittag warf ein feindliches Flugzeug drei Bomben auf Gallipoli, ohne Schaden anzurichten. Unsere Batterien in Kleinasien zerstörten feindliche Landungsbrücken bei Zeln Burnu und nahmen die Zelte des feindlichen Lagers unter Feuer.

An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Der Kriegsrat im russischen Hauptquartier.

Rückzug von der Weichsellinie?

London, 9. Juli. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg., direkt. Ctr. Frkf.) Die „Times“ berichtet über den russischen Kriegsrat, der kürzlich abgehalten wurde, folgendermaßen: Vor einigen Tagen fand in dem Hauptquartier des Großfürsten eine wichtige Versammlung statt. Der Zar und verschiedene seiner Minister waren an dieser Konferenz gegenwärtig, die in einem Zelte stattfand und drei Stunden dauerte. In dieser Konferenz wurden zweifelsohne wichtige Beschlüsse gefaßt, die zur Ausführung gelangen sollen. Wir sind natürlich nicht in der Lage, die Fragen und die Beschlüsse zu kennen, um die es sich hierbei gehandelt hat, wir können jedoch vermuten, daß zwei Hauptfragen behandelt wurden, 1. ob die russischen Zentralarmeen sich auf den Bug zurückziehen sollen, 2. ob die Südarmeen dableiben sollen, wo sie sind, d. h. auf der Basis Südwestrusslands, oder ob sie nach dem Norden zurückgezogen werden sollen. Es wird ein schwerwiegender Entschluß, nach dem Bug zurückgehen und die Festungen der Weichsel, Nowogeorgijewsk, Warschau und Zwangorod, ihrem Schicksal zu überlassen.

Wenn von den russischen Zentral- und Nordarmeen genügend Truppen hinweggenommen werden können, um die von Süden anrückende Welle aufzuhalten, dann wird man leicht versucht sein, die Stellungen an der Weichsel dem Narew, dem Bobr und dem Njemen festzuhalten. Aber wenn dies nicht der Fall ist, oder wenn der Munitionsmangel schwerwiegender ist als zugegeben wurde, dann wird es wohl nötig werden müssen, sich zurückziehen, um die Hauptlinie zu halten und der drohenden Einschließungsbewegung durch den Feind vorzubeugen. Wir müssen mit vollständiger Ruhe jedem Beschlusse entgegengehen in der Ueberzeugung, daß Russland jede scheidende Schlacht vermeiden muß, bis es dazu bereit ist, und daß es seine Armeen und seine Linie unbeschädigt erhalten muß. Selbst dann, wenn die südliche Armee entweder durch Gewalt oder durch die Umstände vorübergehend von den Zentralarmeen getrennt werden sollte, wird dies noch nicht notwendigerweise den russischen Interessen zuwiderlaufen, wenn die Russen nur noch Frontstärke gegenüber den feindlichen Kräften im Gleichgewicht erhalten. Wir müssen uns daran erinnern, daß außer dem Kriegsschauplatz in Galizien noch vier deutsche Armeen im Felde stehen, nämlich die nördlich des Njemen, die in Ostpreußen und die in Nord- und Mittelpolen. Wenn die Russen die Front an einem dieser Kriegsschauplätze schwächen, um den Feind im Süden aufzuhalten, dann würden die nördlichen deutschen Armeen sicherlich den Befehl erhalten, vorzurücken und einen Druck auf die Russen auszuüben. Warschau ist ein ausgesprochen vorrückender Punkt, und die Gefahren, die eine Verankerung der Weichsellinie bieten, können nicht auf acht gelassen werden. Es wäre bedauerlich, wenn man zum Rückzuge genötigt wäre. Aber dies würde nur eine Episode darstellen. Die Niederlage und die Einschließung der russischen Zentralarmeen, die der deutschen Strategie so sehr am Herzen liegt, muß unter allen Umständen und selbst auf Kosten der Gefühle und des Lebens vermieden werden. Wir wissen, daß noch große russische Reserven vorhanden sind und daß Waffen und Munition nun eintreffen. Ein Rückzug der Russen wäre bedauerlich, aber bei weitem nicht so sehr wie

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

39

„Wie es scheint, sind Sie von meinem Besuche gar nicht sehr entzückt? Sie fragen mich auch gar nicht nach dessen Grund und —“

„Aber, meine liebe Manon, wir sind doch ganz unter uns; wozu denn da erst viele Zeremonien?“ lachte Brandt gezwungen auf. „Nehmen Sie Platz, meine Teure! Aber warum starren Sie mich so merkwürdig an?“ fragte er in neröser Ungeduld, als er den seltsamen Blick bemerkte, mit dem die Baronin ihn fixierte.

„Weil ich in Ihrer Seele lesen will,“ gab Manon kurz zurück. „Paß! Würde sich kaum lohnen. Also, bitte, Sie wünschen von mir, meine Teure? Hoffentlich kein Geld, denn ich —“ Mit ungeduldiger Handbewegung unterbrach sie seine gynaischen Worte.

„Haben Sie keine Angst, ich komme Ihnen um nichts; ich will nur wissen, ob Sie bei Imhoffs gewesen sind und wie man Sie dort aufgenommen hat?“

Noch unter dem Druck seiner ärgerlichen Stimmung, schilderte Brandt seine Unterredung mit Imhoff und wie er diesen förmlich gezwungen habe, ihn einzuladen.

„Und — Sie?“

„Ben meinen Sie damit?“

„Verstellen Sie sich doch nicht! Sie wissen ganz gut, wen ich im Sinne habe.“

„Ah so — Sie meinen — nun, Frau von Imhoff war die Liebenswürdigkeit in Person und hat uns beide eingeladen —“

„In seiner Gegenwart?“ fragte die Pianelli, spöttisch lächelnd.

„Fragen Sie doch nicht so unnützes Zeug! Man hat uns ein für allemal eingeladen, genug damit.“

„Sie sind heute in einer reizenden Laune und vergessen, daß Sie sich einer Dame gegenüber befinden. Oder —“

„Meine liebe Freundin, sehen Sie sich nur meinen Unflin in den Kopf, sondern bleiben Sie vernünftig und lassen Sie uns von geschäftlichen Dingen reden.“

Dunkle Mäße stieg in Manons Antlitz und Unmut wallte in ihr auf: Dieser hübsche, elegante Mann da, den sie mit

der Leidenschaft einer Frau liebte, die weiß, daß dies ihre letzte Liebe im Leben ist, wollte zu ihr von geschäftlichen Dingen sprechen.

In einem Fauteuil Platz nehmend, fragte sie Leo dann, wie es bei den Imhoffs zugehe.

„Nun, vornehm; das könnten Sie sich doch denken. Wenn man den großen Haushalt sieht, möchte man schwer glauben, daß sie nicht so reich sind, wie wir zuerst angenommen haben. Doch uns kümmert dies nicht weiter.“

„Nein, die Hauptsache ist, daß man uns bezahlt,“ fiel die Baronin mit kaltem Lächeln ein.

„Mein Freund wird unter allen Umständen sein gegebenes Wort einlösen.“

„Gut denn! Nur bereue ich heute, daß ich ihm eine so lange Frist gestellt habe, denn ich benötigte Geld, da ich meine Tochter verheiraten möchte.“

„Wie? Ja soll heiraten?“

„Warum überrascht Sie dies so? Sie ist so gut ein junges Mädchen wie die anderen alle,“ gab die Baronin ärgerlich zurück.

„Sie haben einen bestimmten Bewerber im Auge?“

„Gewiß! Den Baron von Steinfeld.“

„Und — hm, liebt er Ihre Tochter?“

„Das weiß ich nicht; er hat mich um ihre Hand —“

„Ohne Zweifel hält er Sie für eine Erbin.“

„Wissen Sie, daß Ihre Bemerkung arrogant ist?“

Brandt zuckte die Achseln.

„Mein Gott, wer wird denn heute ein Mädchen ohne Geld nehmen! Doch nur ein bis über die Ohren verliebter Narr?“

„Der Sie nie sein würden.“

„Vielleicht ja, vielleicht nein,“ gab Brandt, noch militärisch werdend, zurück. „Und überhaupt, lassen wir dies; sagen Sie mir, wie sich Ihre Tochter zu diesem Heiratsprojeß verhält?“

„Warum interessiert Sie das?“

„Weil ich Sie vielleicht besser kenne als Sie und deshalb weiß, daß sie ohne Liebe nicht heiraten wird.“

„Ah, Sie glauben, weil sie dumm genug ist —“

„Ja ist nichts weniger als dumm. Geben Sie acht, Sie werden noch Mühe mit ihr haben! Aber wollen wir nicht

lieber von etwas anderem reden? Also, man wird Ihnen für den nächsten Donnerstag eine Einladungskarte senden, finden Sie nicht zufrieden mit mir?“

„Nein,“ entgegnete die Baronin kurz, ihn mit kalten Blicken messend.

„Das sollte mir leid tun.“

Sie erblachte und ballte die Hand unter der kostbaren Pelzstola.

„Wir werden zusammen hingehen, Leo.“

„Sind Sie toll, Manon? Soll denn alle Welt wissen, daß wir gemeinsam handeln?“

„Sie wollen mich loshaben, Leo,“ stieß sie wild hervor, „wollen mich nicht an der Seite haben, wenn Sie die Frau gegenübertreten! O, ich durchschaue Sie!“

Ohne zu antworten, näherte sich Brandt der Tür.

„Wo wollen Sie hin?“

„Nirgends; nur meinem Francois den Auftrag geben, uns ein Dejeuner zu besorgen. Sie werden dann auf vernünftige Gedanken kommen, meine Teure.“

Nachdem Brandt wieder ins Gemach zurückgekehrt war, warf sich Manon in seine Arme.

„Ach, Leo, Sie machen mich noch wahnsinnig! Wenn Sie nur wüßten, wie ich bei dem Gedanken leide, von Ihnen verlassen zu werden.“

Den Kopf an seiner Brust, konnte sie den zornigen Ausdruck seiner Augen nicht sehen, vernahm nur seine Stimme, die jetzt einen fast weichen Klang hatte, als er beglückte auf sie einkam.

„Ist es wahr, Leo, Sie hintergehen mich nicht?“

„Mit Recht hielt er an sich, um Sie nicht von sich zu lassen,“ ihr nicht mit Leidenschaft zuzurufen: „Bist Du denn so leicht nicht in meiner Seele zu lesen? Fühlst Du denn nicht, daß meine Liebe zu Dir längst erloschen ist — von jener Stunde an, da ich jenes entzückende Geschöpf gesehen?“

„Seien Sie nicht überspannt, Manon; was sieht Sie denn auf einmal an? Zuerst drängen Sie mich förmlich, mich mit Ihnen zu finden, entwickeln Sie solche tolle Ideen,“

wortete er auf ihre Frage. „Doch still, beherrschen Sie Manon! Francois kommt, der Mensch hat scharfe Augen und eine scharfe Zunge.“

Notwendigkeit, eine entscheidende Schlacht zu schlagen unter Bedingungen, die bei einem Mißerfolg einen Rückzug schwierig machen würden.

Der Seekrieg.

„U 14“.

Entgegen der Mitteilung des Ersten Seelords im Unterhause am 9. Juni, daß die gesamte Besatzung des unteren deutschen „U 14“ gerettet worden sei, traf in Deutschland ein, daß der Kommandant von „U 14“, Oberleutnant zur See Hammerle, beim Untergang des Bootes den Tod gefunden habe. Nun ist auch die amtliche Bestätigung dieser Nachricht eingetroffen. Die englische „U 14“, nachdem es bei nebligem Wetter den englischen Fischdampfer das Signal zum Ausbooten gegeben hatte, von diesem und vier weiteren von ihm herbeigerufenen „Fischdampfern“ mit Schuss beschossen und gerammt worden. Seine Mannschaft hatte der Kommandant, als er sein Boot verloren hatte, mit Schwimmgürteln versehen, über Bord springen lassen, dann aber, die eigene Gefangennahme verweigert, mit seinem Boot untergegangen. (Frkf. Ztg.)

Deutsche Unterseeboote im Ägäischen Meer.

Berlin, 9. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Mail“ meldet aus London, daß laut Berichten der griechischen Marine, die in der Flotte der Alliierten große Verwirrung hervorgerufen haben. Daraufhin habe der Abzug der hauptsächlichsten Einheiten von den Dardanellen angeordnet. In London messe man dieser Nachricht viel Glauben bei, wenn man auch die Möglichkeit habe, daß einige Schiffe zurückgezogen worden seien, sie ausgebessert werden müßten. Die Zurückziehung der Schiffe könne sich auch aus der Notwendigkeit von Reparaturen ergeben haben.

Die Versenkung des italienischen Panzerkreuzers „Amalfi“.

Wien, 8. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Eines unserer Unterseeboote torpedierte und versenkte am 7. Juli in der Nordadria einen italienischen Panzerkreuzer, „Typ Amalfi“, in der Nordadria.

Unter falscher Flagge.

Athen, 9. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Ein Sonderkommando schreibt dem Wolffschen Bureau: Ein unter falscher Flagge fahrender Dampfer, der eine Ladung von Del an Bord hatte, ist in den griechischen Gewässern von einem griechischen Kriegsschiff aufgebracht und nach Korfu geschleppt worden. Die dort angestellte Untersuchung ergab, daß das Schiff „Giannicolo“ hieß, zur griechischen Kriegsflotte gehörte und von einem aktiven griechischen Marineoffizier befehligt wurde. Nach dieser Feststellung muß die Angelegenheit auf diplomatischem Wege geregelt werden. Der Mißbrauch der griechischen Flagge durch die italienische Kriegsflotte erweckt hier Entrüstung. Es verlautet, daß noch ein zweites Schiff unter ähnlichen Umständen aufgebracht worden ist.

Gegen den Wucher.

München, 8. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Das kommandierende Generalkommando des 1. Armee-korps erläßt folgende Bekanntmachung: Die Preise der notwendigen Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände erreichten teilweise eine Höhe, die die Lebenshaltung außerordentlich erschwert. Die Teuerung muß zulezt zurückzuführen auf die unlauteren Machenschaften einzelner Personen und Auswüchse des Handels. Um dem wucherischen Treiben entgegenzutreten, wird bestimmt: Mit Gefängnis bis zu einem Jahr wird bestraft:

1. Wer bei dem gewerbsmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs Preise bietet, die unangebracht hoch sind, wenn nach den Umständen des Falles nicht anzunehmen ist, eine Preissteigerung oder eine Senkung bestehender Höchstpreise herbeizuführen; 2. Wer Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs an sich zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Lager zurückhält, um eine Preissteigerung oder Senkung bestehender Höchstpreise herbeizuführen; 3. Wer beim gewerbsmäßigen Kleinverkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs Preise fordert oder anbietet, die nach der Marktlage ungerechtfertigt hoch sind; 4. Wer als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs ohne genügenden Entschuldigungsgrund, solange Vorräte reichen, einem Käufer die Abgabe seiner Warengegenstände gegen Bezahlung verweigert. In dem Urteil ist anzuordnen, daß die Verurteilung wegen des Schuldigen in drei vom Gericht zu behebenden Tageszeitungen öffentlich bekannt zu machen. Im Strafverfahren entscheidet über die Vorfrage, ob der Preis angemessen ist, die Distriktspolizeibehörde.

Es ist hoch erfreulich, daß man sich in Bayern entschlossen hat, einmal das Uebel kräftig an seiner Wurzel zu fassen. Im Bereich des 1. bayerischen Armee-korps hat sich ja jetzt wohl die Ausbeute der allgemeinen Waren, ihr verächtliches Handwerk fortzusetzen. Es ist zu wünschen, daß das gute bayerische Volk rasch allgemein nachgeahmt wird!

Lokale Nachrichten.

Ein Siebzigjähriger. Nächsten Dienstag den 13. Juli feiert der Schreinermeister Fritz Berg sein 70. Geburtstag. Der Jubilar, ein Veteran von 1870/71, erfreut sich noch vollkommener körperlicher und geistiger Gesundheit.

Kriegsversicherung. Die Spar- und Hilfskasse fordert im Inseratenteil wiederholt die Ehefrauen oder Angehörigen von noch nachträglich zur Fahne einberufenen Genossenschaftsmitgliedern auf, dieselben umgehend in ihrem Geschäftslokal Bierhäusergasse 2 wegen der Kriegsversicherung anzumelden. Die Kasse hat bekanntlich 1. St. beschlossen, für jedes ihrer eingezogenen Mitglieder einen Anteilsschein über 10 Mark bei der Nassauischen Kriegsversicherung zu lösen.

Siegesfeiern in den Schulen. Ueber den Ausfall des Volksschulunterrichtes bei Siegesnachrichten haben nach einer Verfügung der Kgl. Regierung nur die Kreis-schulinspektoren zu entscheiden, nicht aber die Schulleiter oder Lehrer. Gleichzeitig betont aber auch die Verfügung, daß nur in den seltensten Fällen der Unterricht ausfallen möge, da infolge des Lehrermangels der Unterricht ohnehin sehr beschränkt worden sei. Außerdem äußere sich wahre Vaterlandsliebe nicht in lauten Feiern, sondern in treuer Pflichterfüllung, und zu dieser Einsicht müsse schon das Schulkind kommen.

Zusatz-Brotkarten. Wie das Kreisblatt erfährt, kommen im Kreise Höchst von nächster Woche ab, Zusatz-Brotkarten zur Ausgabe. Sie lauten über 350 Gramm Mehl oder 440 Gramm Brot pro Woche.

Mit der Kartoffelversorgung haben viele Kommunen üble Erfahrungen gemacht, indem die Vorräte infolge von Frost, von ungeeigneter Behandlung und Lagerung verdarben und wertlos wurden. So wird aus Darmstadt gemeldet, daß dort städtischerseits eine Unmenge verdorbener Kartoffeln — man spricht von über 1000 Zentnern — in letzter Zeit zum Vergraben vor die Stadt gefahren worden seien.

Hilfe für die Ernte! Der Regierungspräsident in Wiesbaden erläßt folgenden Aufruf an die Pensionäre und Rentenempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit: Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Die Zeit der angestrengten Erntearbeiten naht heran. Da darf keiner, der noch zu arbeiten in der Lage ist, zurückstehen. Keiner darf sagen: „Ich begnüge mich mit meiner Rente, meiner Pension und überlasse die Arbeit den übrigen noch voll Arbeitsfähigen oder gar den Frauen und Kindern“. Es geht alle an und Keinem wird es zum Nachteil gereichen. Ich gebe hiermit die Zusicherung, daß aus solcher vorübergehenden aushilfsweisen Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schlüsse auf die Arbeitsfähigkeit des Einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist. Darum richte ich an alle Pensionäre, Rentenempfänger und Invaliden die Aufforderung, nach Kräften mitzuhelfen, damit in den nächsten Wochen und Monaten die Arbeiten auf den Feldern ausgeführt, die Ernte geerntet, die neue Saat bestellt wird. Dann werden die Ausbesserungspläne unserer Feinde weiter zunichte werden, wie sie es bisher geworden sind.

Preiserhöhung für Zigarren in Sicht. In einer vom Deutschen Tabakverein mit Vertretern der Händler abgehaltenen gemeinsamen Sitzung herrschte über die Notwendigkeit einer Preiserhöhung für Zigarren völlige Uebereinstimmung. (Kein Wunder!) Nur über die Form, in der sie zur Durchführung gebracht werden sollte, gingen die Meinungen auseinander.

Was ein Nieder Landsturmann seinen Lieben in der Heimat schrieb. Anscheinend hat die Frau oder sonstwer sich in Briefen an den Mann in den hier und da üblichen Heulmeisereien ergangen, denn der Feldgraue schrieb, wie die „Nieder Zeitung“ erfährt, heim: „Es ist eine Schande, daß Ihr Euch beklagt! Weil es nur 250 Gramm Brot im Tag gibt? weil die Lebensmittel teuer geworden sind? Weil die Unterstützung nicht ausreichend ist? Du lieber Himmel! Ist das alles? Darüber klagt Ihr, die ihr im friedlichen Nid sitzt, die Ihr nichts, rein gar nichts seht von all dem Elend, das ein Krieg über ein Land bringt? Man sollte Euch fast die Rufen auf den Hals wünschen, damit Ihr es schätzen lernt, wie gut Ihr es habt“. — Das ist doch deutsch und deutlich geredet. Es mag's sich manch andere Sammlerhinter die Ohren schreiben.

Kriegs-Seife. Daß England unsere Industrie vernichten will, weiß heute jeder Deutsche. Daß alle um uns herum liegenden neutralen Staaten für sehr viele Industrie-Rohstoffe ein Ausfuhrverbot erlassen haben, einem Drucke Englands in dieser Richtung folgend, ist nicht allgemein bekannt. Für die Seifen-Industrie ergeben sich dadurch große Schwierigkeiten in der Beschaffung gewisser Rohstoffe. Als dieser Industrie der Weltmarkt noch nicht abgeschnitten war, begegnete die Herstellung von Seife keinerlei Schwierigkeiten. Wurde durch Mißernten an irgend einem Punkte der Welt der Rohstoff knapp, so kam bald ein Ausgleich aus einem anderen Land. Heute ist nicht nur alles knapp, sondern die meisten früher gebrauchten Öle und Fette sind fast gar nicht mehr und dann auch nur in sehr geringen Mengen zu ungewöhnlich hohen Preisen zu haben. Wir haben schon lange Kriegs-Brot, und Ehren-Grey würde sich wundern, wenn er sehen könnte, wie gut es uns bekommt. Wir bekommen bald auch Kriegs-Seife, über welche die Hausfrau sich eben so leicht hinwegsetzen wird, wie über das Kriegs-Brot. Sie darf eben nicht vergessen, daß sie im Kriege nicht dasselbe von der Seife verlangen darf, wie im Frieden. Die Seife muß weicher werden als früher. Sie kann auch nicht mehr die gewohnte schöne Farbe haben. Sie muß auch teurer werden, denn nachdem jetzt auch noch Holland ein Ausfuhrverbot für Fette und Öle erließ, wird die Zufuhr immer knapper. Die deutsche Seifen-Industrie wird sich aber hier zu helfen wissen, wenn die deutsche Hausfrau ihre bisherigen Ansprüche an Farbe und Härte der Seife etwas zurückräumt. Eine weichere Kernseife kann denselben Waschwert haben, wie eine ganz harte. Und auf den Waschwert kommt es im Kriege nur an. Auch eine dunklere Farbe der Seife beeinträchtigt

keinesfalls den Waschwert. Trifft also die Hausfrau bei ihrer gewohnten Seife auf ein abweichendes Aussehen, so denke sie an Kriegs-Brot und Schlüngenraben. Dann wird sich der gute Wille, auch mit Kriegs-Seife fertig zu werden, schon von selbst einstellen.

Ein erfreulicher Rückgang der Fleischpreise wird aus Kassel gemeldet. Es heißt da: Auf dem Wochenmarkt für Fleisch war ein wesentlich anderes Bild als früher zu schauen. Trotz vermehrter Käuferzahl und durchgängigem erheblichen Weichen der Preise blieb noch eine Menge Fleisch unverkauft. Während Schweinefleisch seinen hohen Preisstand behauptete, gingen Rindfleisch und namentlich Kalbfleisch erheblich, um 20 bis 40 Pfg. das Pfund im Preise zurück. Auch in den offenen Geschäftsläden der Stadt ist Fleisch im allgemeinen um 20 bis 30 Pfg. billiger geworden. Auch die Gemüsepreise sind infolge der letzten reichlichen Regengüsse erheblich gesunken. Die Preise für Eier sind von 14 auf 12½ Pfg. pro Stück zurückgegangen.

Gegen die unberechtigte Obstverteuerung wird jetzt in verschiedenen Städten mit Erfolg Front gemacht. Vorbildlich ist hier das Vorgehen der Stadt Karlsruhe zu bezeichnen. Die Stadt hatte auf dem letzten Wochenmarkt einen eigenen Verkaufsstand errichtet und gute Kirschen zu 23 Pfg. das Pfund verkaufen lassen. Sofort ließen auch die Händler ihre bis dahin hohe Forderungen fallen und verkauften zu gleichen Preisen wie die Stadt. — In Mainz blieben auf dem letzten Wochenmarkt erhebliche Mengen Kirschen wegen der von den Händlern geforderten hohen Preisen unverkauft stehen.

Die Zahl der Feldpostsendungen ist noch immer im Steigen begriffen. Nach einer am 24. Juni vorgenommenen Zählung sind an diesem Tage aus Deutschland 8,5 Millionen Feldpostbriefsendungen nach dem Felde abgegangen. Davon waren 5,9 Millionen portofreie Briefe und Postkarten und 2,6 Millionen frankierte Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen. Da nach einer Mitte Mai vorgenommenen Ermittlung im Felde selbst 5,8 Millionen Feldpostbriefsendungen täglich aufgeliefert werden, umfaßt der gesamte Feldpostbriefverkehr täglich 14,3 Millionen Sendungen. Von den in der Heimat aufgelieferten Feldpostbriefen müssen immer noch täglich gegen 35 000 Sendungen von den Postsammlstellen nach dem Aufgabort zurückgeleitet werden, weil sie völlig mangelhaft adressiert oder so schlecht verpackt sind, daß sie nicht ins Feld geschickt werden können. Das Publikum wird von neuem ersucht, der richtigen Adressierung und sachgemäßen Verpackung der Feldpostsendungen die größte Sorgfalt zuzuwenden.

Warschauer „Telephongespräche“. Wie erfinderisch die Kriegsnot macht, zeigt folgendes nette Geschichtchen, das, wie die „Köln. Volksztg.“ mitteilt, der russische „Warschawskij Dniownik“ erzählt: In ein Restaurant kommt ein Gast und bittet um ein Mittagessen. Ehe man ihm die Suppe reicht, verhandelt der Gast mit dem Kellner leise wegen eines Gläschens Schnaps, aber der Kellner ist unbittlich: Es geht nicht, der Verkauf ist verboten. In Ergebung macht sich der Gast an die Suppe, als der Kellner kommt: „Bitte zum Telephon!“ Der Gast ist erstaunt. Er ist erst angekommen, und niemand kennt seinen Namen, aber der Kellner bleibt dabei, daß er und kein anderer gewünscht werde. Der Gast geht in die Zelle. Bald tritt er heraus und sich den Mund abwischend, fragt er den Kellner: Könnte ich nochmals telephonieren? Auf der Rechnung steht hernach: „Für zwei Telephongespräche einen Rubel!“

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 11. Juli 1915. 7. Sonntag nach Pfingsten.

Vorm. 7 Uhr: Frühmesse (West. Amt z. E. u. R. Fr. von der immerwährenden Hilfe in besond. Anliegen). — 9½ Uhr: Hochamt und Predigt. — Nachm. 1½ Uhr: Andacht in allgemeiner Not.

Montag: 7 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, dann 2. Exequienamt für Frau Kath. Blauenberg geb. Berg.

Dienstag: 7 Uhr: Biertwochenamt für Frau Kath. Warler geb. Kabislaamen.

Mittwoch: 7 Uhr: 2. Exequienamt für Frau Johanna Wachenbörcher geb. Jffland.

Donnerstag: 2. Exequienamt für den gefallenen Krieger Lorenz Müller.

Freitag: Im St. Josephshaus: Jahramt für Peter Anton Berg.

Samstag: Biertwochenamt für Frau Elisabeth Helfendein geb. Vater. — Nachm. 4 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

Freitag, abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erlebung eines siegreichen Ausganges des Krieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 18. Juli: Kollekte für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche.

Das kath. Pfarramt

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 11. Juli 1915. 6. S. n. Trin.

Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachm. halb 2 Uhr: Bibelbesprechung.

Nachm. 6 Uhr: Martinusverein (Schützen).

Donnerstag, den 15. Juli, abends halb 9 Uhr: Kriegsbetrachtung.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Zurgenmeinde. Heute Abend Generalversammlung. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen dringend erwünscht. — Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

Gesangsverein Concordia. Sonntag, 6 Uhr, Generalversammlung im Vereinslokal. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

R. S. V. Donnerstag, 15. d. Mts., abends 9 Uhr, Versammlung mit Vortrag im Lokale des Herrn Josef Müller.

Kath. Jungfrauenverein. Sonntag halb 4 Uhr Schlagball.

Gesangsverein Liedertanz. Sonntag Nachmittag halb 6 Uhr Zusammenkunft mit Familie im Vereinslokal.

Fußballklub Germania. Jeden Samstag abends 9 Uhr Spielerzusammenkunft im Vereinslokal.

Turnverein. Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde.

Danksagung.

Allen, die uns anlässlich unseres Silbernen Hochzeitsfestes mit irgend einer Zuwendung bedacht haben, unseren

herzlichsten Dank.

Ganz besonderen Dank den „Bauernbündlern“ für das schöne Geschenk.

Mathias Müller und Frau.

Kohlen! Briketts!

Die von mir bereits angezeigte Ladung **Kohlen** erhalte in 8-14 Tagen. Wie bekannt gegeben, stellt sich der Preis für:

Fettschrot . . . per Zentner Mk. 1.30	pr. Ztr. frei Haus.
Nuss I oder II 1.45	Wiegeld ist vom Empfänger zu tragen.
Nuss III 1.43	

Eine weitere Ladung Kohlen habe für August/September gekauft und einen dritten Bezug werde im Spätherbst bewerkstelligen.

Unionbriketts lade ebenfalls mehrere Male per Schiff aus. Zunächst im Monat August und ist der Preis bei 10 Ztr. Mk. **1.05** per Ztr. frei Haus.

Eierbriketts, eine Fabrikation von Anthracitkohlen, für Fülllöfen, besonders aber für irische Oefen geeignetster, billigster Brand, beziehe öfters per Waggon und kann solche in Fuhren, mindestens aber 10 Ztr., zu Mk. **1.55** frei Haus, in Säcken, kleinere und grössere Quantums zu Mk. **1.60** per Ztr. frei Keller liefern.

Da dieses Jahr zwischen diesem Preis und dem Kohlenpreis so wenig Differenz besteht, ist es sehr ratsam einen Versuch damit zu machen.

Alle Preise verstehen sich gegen Barzahlung.

Nur für rechtzeitige Bestellungen kann prompte Lieferung sichern.

Anton Schneider V.

Hausschuhe, Halbschuhe und Stiefel

für Damen, Herren und Kinder.

Meine **grosse Auswahl** in den verschiedenen Preislagen bietet Ihnen die Gewähr, dass Sie unbedingt zufrieden gestellt werden.

Manes Höchst a. M.

≡ Königsteinerstr. 4. ≡

D.R.P. ohne Lötfluge Wo?

kauft man seine Uhren, Gold-, Silber- u. Optische Waren am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Bebert
Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren, Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Möbl. Zimmer

mit 2 Betten sofort gesucht. Nähe evang. Kirche. Offert. unt. Nr. 562 an Exped. ds. Bl. erbeten.

Kleine Wohnung zu mieten gesucht, evtl. 2 Zimmer. Näh. Exped. 567

Kl. Wohnung m. elektr. Licht u. Wasserleit. zu vermieten. Wo sagt die Expedition. 187

Schöne 2 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. 487 Bahnstrasse 18.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit allem Zubehör an ruhige Leute zu vermieten. Waldstrasse 24. 538

Schöne 2 oder 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. Näheres Expedition. 148

Auf Vorposten

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Reiztheit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Kriegen u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei: J. A. Peter, Colm., Reugasse. Consumhaus Geschw. Düwel.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit 1 qd. 2 Mann. in der Nähe d. Waldes mit all. neuzeitl. Einricht. Gas, elektr. Licht, Wasser, Bad versehen zu vermieten. Näh. Exped. 550

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstrasse 3.

Telefon Hansa 1720

Gesangverein

„Sängerlust“

Samstag, den 10. ds. Mts., abends 9 Uhr

odentl. Generalversammlung.

Im Interesse der zu erledigenden Angelegenheiten ist das Erscheinen aller noch anwesenden Mitglieder erforderlich. Dirigent ist ebenfalls anwesend.

Der Vorstand.



Dampfer-Rundfahrten.

Jeden Sonntag Nachmittag um 5-20 Uhr fährt ein Dampfer nach Höchst zur Befichtigung der Schloffen und Wehranlagen und wieder zurück. Es ist dies eine sehr interessante Fahrt und bietet den zurzeit hier einquartierten Soldaten eine billige Nachmittagstour. Der Fahrpreis beträgt pro Person 20 Pfg. Kinder und Militär zahlen 10 Pfg. Um 4 Uhr fährt ein Dampfer nach Frankfurt und gleich wieder zurück.

P. J. Nauheimer.

Eine Wasserpumpe

zu kaufen gesucht. Näh. Exped. 563

Bekanntmachung.

Die Beiträge der Ortskrankenkasse sind sofort an den Unterzeichneten zu entrichten bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung.

Schwanheim a. M., 6. Juli 1915.

Derendant: Staab.

Warnung.

Warne hiermit diejenige Person, welche mir bekannt ist, meinem Manne Bernhard Preuss nochmals falsche Ausreden nachzusagen, welche auf Unwahrheiten beruhen, da ich, falls ich nochmals solche zu hören bekomme, gerichtlich vorgehen werde.

Frau Susanna Preuss.

Wir warnen hiermit jeden die Lügen und Verleumdungen die Frau Krausser, geb. Seipel, gegen uns aussagt, weiter zu verbreiten, da wir jeden zur Rechenschaft ziehen werden. Frau Krausser, geb. Seipel, ist nur ausgezogen, da sie sich nicht an die Hausordnung gewöhnen konnte.

Frau Lina Müller.

Frau Franziska Jacobsen.

Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

Morgen Sonntag Nachmittag 4 Uhr findet in der Wirtschaft Schwerberger eine

Versammlung

statt. Dreschmaschine. Kriegsgefangene.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht

Der Vorstand.

Schöne 3 od. 4 Zimmerwohnung mit Bad zu vermieten. Taunusstr. 74. 550

Spar- und Hilfskasse Schwanheim a. M. (e. G. m. b. H.)

Wir ersuchen wiederholt die Ehefrauen oder Angehörigen der nachtraglich zur Fahne eingezogenen Genossenschaftsmitglieder, dieselben **Kriegsversicherung**, umgehend in unserem Geschäftslokal, Viehmarktstrasse 2, anzumelden.

Die Verwaltung

Kohlenkasse.

An unsere Mitglieder!

Wir teilen Ihnen mit, dass die **Herbstlieferung der Kohlen** stimmt in den Tagen vom 15.-20. Juli eintreffen und bitten Sie die Kohlen bei Bedarf gef. auszufüllen und mit den nötigen Marken (oder gegen an unseren Kassierer, Herrn Josef Müller, Alte Frankfurterstr. 43, von Sonntag den 11. Juli an, abliefern zu wollen.

Der Preis der Kohlen beträgt:

Nuss II	Mk. 1.50
„ III	1.48
„ IV	1.46
Fettschrot	1.46
Briketts	1.05

Diesigen Mitglieder, welche ihre Kohlen selbst abholen, zahlen den Fuhrlohn weniger. Bei Bestellungen unter 10 Ztr. ist ein Mindestfuhrlohn von 40 Pf. bei der Einzahlung zu entrichten.

Die bei Verwiegung der Kohlen auf der öffentlichen Waage entstehenden Uebergewichte werden nach beendeter Lieferung durch den Erheber von Mitgliedern erhoben.

Ganz besonders machen wir dringend unsere Mitglieder darauf aufmerksam, ihren Winterbedarf in Ihrem eigenen Interesse zu decken, da bei späterer Lieferung bedeutend erhöhte Preise in Kraft treten und es an Meengen fehlen werden.

Der Vorstand

Bekannt, billig, reell und gut

Jourdan's Schuhwaren

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. 21 Reineckstrasse 21

an der Markthalle.

Elegante Damen-Halbschuhe, Lackkappe von Mk. 6.50 an	
Moderne Damen-Stiefel, Lackkappe „ „ 8.50 an	
Schicke Herren-Stiefel, Lackkappe „ „ 8.50 an	
Hauspantoffel „ „ 1.85 an	

Ferner:

Grösste Auswahl

in schwarzen und braunen Kinderstiefel und Halbschuhe, Sandalen, Spangenschuhe, Lederpantoffel, Lasting- und Segeltuchschuhe, Arbeitsschuhe, Schaffstiefel, Jagd- u. Touristenstiefel, Holzschuhe.

Fahrradhandlung

Fahrräder, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile. Neu-Emaillieren und Vernickeln. Reparaturwerkstätte für alle Fabrikate. Jede Reparatur wird unter Garantie in 2-3 Tagen ausgeführt. Achtungsvoll

Peter Jakob Merkel II.

Fahrradhandlung und Reparaturwerkstätte Goldsteinstr. 4.

Schöne 2 Zimmerwohnung an ruhige Leute zu vermieten. Näheres bei Geschw. Düwel, Neue Frankfurterstrasse. 541

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Jahnstrasse 17. 534

Bei Husten das Beste

sind Hahn's Spitzwegerich-Brust-Glas 40 und 80 Pfg. u. Spitzwegerich-Brust-Bonbons Paket 10 und 20 Pfg. Vielfach anerkannt. Begutachtet von Herrn Dr. Zeitler. Zu haben in

151 Schwanheim bei J. A. Peter

Schöne 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Staufstr. 8.

2x2 Zimmerwohnung per 1. Okt. zu vermieten. Hauptstr. 43.

3 Zimmerwohnung zu vermieten. Taunusstrasse 380

Schöne 3 evtl. auch 2 Zimmerwohnung, mit abgeschl. Vorraum, Gas u. Wasser, zu vermieten. Näheres Exped. ds. Bl.

Parierre 3 Zimmerwohnung R. u. St., zu vermieten. Näh. Exped.